



Marcin Szczygielski

Hinter der blauen Tür ★★★★★

a.d. Polnischen von Thomas Weiler

Sauerländer 2016 • 320 Seiten • Euro 13.99 • ab 12
• 978-3-7373-5372-4

Zwölf Jahre alt ist Lukasz Borski, geboren in Warschau, und er erzählt seine Geschichte, als wäre es einer dieser unsäglichen „Mein schönstes Ferienerlebnis“-Aufsätze – nur dass keine Ferien sind und die Sache alles andere als schön beginnt. Mit dem Erzählen selbst hat er keine Schwierigkeiten, im Gegenteil, er ist eine richtige Plaudertasche, das weiß er selbst und weist sich von Zeit zu Zeit selbst in die Schranken, wenn er zu weit abzu-
driften droht.

Die Geschichte beginnt tatsächlich mit einer Fahrt in den Urlaub, zumindest ist das so geplant, doch schon auf der Hinreise geschieht ein schwerer Unfall, der alles über den Haufen wirft, denn Lukasz' Mutter fällt ins Koma und wacht nicht mehr auf, und er selbst muss mehrere Beinbrüche ausheilen, bis er wenigstens auf Krücken das Krankenhaus verlassen kann. Doch es kommt noch schlimmer. Zunächst nimmt ihn eine alte Nachbarin auf und versorgt ihn, doch eines Tages steht eine fremde Frau in der Tür, die angeblich seine Tante Agata ist und ihn mit in ihre Pension an der Ostseeküste nimmt.

Lukasz ist verzweifelt, er kennt diese Tante nicht, glaubt ihr nicht und fühlt sich in der Einsamkeit des alten Gemäuers einsam und verlassen. Doch seine Hoffnungen auf eine schnelle Wiederkehr der früheren Verhältnisse erfüllen sich nicht und das beginnende Vertrauen zu seiner Tante bröckelt immer wieder, wenn er sich unverstanden fühlt. Da kommt es zu einem merkwürdigen Vorfall, den Fantasy-Leser aus vielen Geschichten bereits kennen: Auf geheimnisvolle Weise entdeckt Lukasz, dass sich hinter der blauen Zimmertür nach einem bestimmten Ritual eine fremde Parallelwelt öffnet, die ihm eine Art Flucht ermöglicht.

Doch anders als etwa in den „Narnia“-Büchern kann er fast beliebig hin- und herwechseln zwischen den Welten, scheinbar folgen- und problemlos, etwas, das Lukasz nach Kräften ausnutzt. Bis er eines Tages in einem ausgestorben wirkenden Ort der Anderswelt einen alten



Mann trifft, den Scheinder. Dieser lindert seine Schmerzen, verlangt von ihm aber als Gegenleistung, etwas in seine eigene Welt mitzunehmen. Wir ahnen es: Dies ist der Beginn einer katastrophalen Entwicklung.

Begann die Erzählung zunächst in einem eher gemächlichen Tempo (ich benötigte durchaus einige Seiten, um „hinein zu kommen“), so nimmt sie spätestens hier kräftig Fahrt auf. Szczygielski schreibt seinem Protagonisten derart packende und spannende Szenen, dass es schon eines Mindestalters bedarf, um nachts nicht schreiend aufzuwachen, wenn man sie vorher gelesen hat. Doch es bleibt alles dosiert, es ist einfach nur perfekt konstruiert und gekonnt geschrieben. Und das Beste: Man ist ständig überrascht, welche Wendungen die Handlung nimmt, welche unvorhersehbaren Haken sie schlägt und damit das Gros ihrer Vorbilder hinter sich lässt.

Es ist klar, dass diese Geschichte nicht in Chaos und Verzweiflung endet. Doch der Weg zur letztendlichen Lösung bleibt nicht nur verschlungen und damit reizvoll, er hält auch noch gewaltige Überraschungen bereit, die den Leser am Ende mit Lukasz gemeinsam zweifeln lassen, was denn nun eigentlich die „Realität“ war. Doch einiges hat der Leser in jedem Fall gelernt: Vertrauen, Familiensinn, Freundschaft und Zusammenarbeit mögen zum Teil althergebrachte Tugenden sein, sie helfen aber gerade in krisenhaften Situationen, Auswege zu finden und selbst wieder in die richtige „Spur“ zurück zu finden. Das mag nicht die neueste Botschaft sein, aber es ist eine gute. Und wenn sie in eine so mitreißende Geschichte verpackt ist – umso besser. Sehr empfehlenswert!